

HOMMAGE

AN DIE MUSIK

Einladung zur Eröffnung einer
Ausstellung mit Malerei, Zeichnungen
und Objekten am Mittwoch,
dem 14. Dezember, um 20.00 Uhr
Begrüßung: Prof. Dr. Hartwig Kelm
Intendant des Hessischen Rundfunks
Einführung: Peter Weiermair
Direktor des Frankfurter Kunstvereins

Hessischer Rundfunk
Marielies Hess-Stiftung e.V.
Werbung im Rundfunk GmbH

Thomas Bayrle
Erzsébet Csentesi
Ulrich Diekmann
Gunter Demnig
Michael Düchting
Petra Falk
Christa Fellgiebel
Jörg Frank
Angelika Gilberg
Stephan Grunenberg
Olaf Hauke
Suzan Hijab
Mutsuo Hirano

Bernhard Jäger
Rainer Jochims
Dagmar Jost
Kazuo Katase
Rolf Kissel
Michael Kolod
Martina Kügler
Vollrad Kutscher
István Laurer
Clemens Mitscher
E.P. Moosmann
E.R. Nele

Irene Peschick
Michael Rögler
Victor Sanovec
Renate Sautermeister
Klaus Staudt
Christopher Tarnow
Klaus J. Tippmann
Heide Weidele
Bernd Wolf

Zur Ausstellung

die Arbeiten sich nicht rein affirmativ dem Thema nähern sollten, und das auszuschließen, haben wir uns bemüht, muß jede individuelle, auch noch so privatistische Ausdrucksweise erlaubt sein. Was die einzelnen Künstler zum Thema Musik empfinden, muß sich nicht jedem Betrachter mitteilen oder gar vollständig erschließen.

Das allerdings gilt nicht nur für die hier gezeigten Werke, es ist der zeitgenössischen Kunst immanent.

Für alle Beteiligten, Künstler und Ausstellungsmacher, ist Hommage an die Musik ein Experiment. Eine Ausstellung mit dem im Titel ausgedrückten Anspruch und so vielen Teilnehmern ist Neuland für uns und aufregend dazu. Wir haben es gewagt, weil wir denken, es ist an der Zeit, das Thema zu stellen.

Friedrich-Franz Sackenheim
Vorsitzender des Vorstandes
der Marielles Hess-Stiftung e.V.

»Vom Klang der Bilder« nannte die Stuttgarter Staatsgalerie eine umfassende Ausstellung, die sich 1985 mit den Wechselbeziehungen von Musik und bildender Kunst im 20. Jahrhundert auseinandergesetzt hatte, die letzte umfassende Darstellung dieses Themas, nachdem W. Haftmann 1974 in der Berliner Nationalgalerie eine »Hommage à Schönberg« unternahm, die sich im wesentlichen auf den »Blauen Reiter« und dessen Zeit bezog. Spätere Ausstellungen haben den Blick auf den utopischen Impuls der Überschreitung und Verschmelzung der Gattungen durch Künstler der Sechziger – und Siebzigerjahre gelenkt, bis in Harald Szeemanns Gesamtkunstwerk-Ausstellung diese utopische Intention am deutlichsten visualisiert wurde. In der Stuttgarter Ausstellung wurde sichtbar, welche entscheidende Rolle in der Entstehungsphase der Abstraktion die Musik gespielt hat. Zentrale und bis heute fortwirkende Stilrichtungen zu Beginn dieses Jahrhunderts – Kubismus, Dadaismus, Futurismus, die Stil – faszierte an der Musik deren Immaterialität – ihre souveräne Unabhängigkeit von der Welt des Sichtbaren und den

reproduktiven Zwängen, an die sich die Kunst jahrhundertlang gebunden fühlte.

»Während auch die Dichtung trotz ihres höheren Abstraktionsgrades dem konkret Benennbaren verhaftet blieb, konnte sich die Musik in einem Freiraum entfalten, der lediglich durch die aus ihren Mitteln hervorgegangenen Gesetzen der Harmonik limitiert war, ein Freiraum, den sie im 19. Jahrhundert immer mehr erweiterte, um schließlich, gleichzeitig mit dem Durchbruch der Malerei zur Gegenstandslosigkeit, auch die tradierten Schranken der Tonalität zu überwinden.«

(K.v.Maur)

»Ich beneide Sie sehr«, schreibt Kandinsky im April 1913 an Schönberg, »Wie unendlich gut ... haben es die Musiker in ihrer, so weit gekommenen Kunst. Wirklich Kunst, die das Glück schon besitzt, auf rein praktische Zwecke vollkommen zu verzichten. Wie lange wird wohl die Malerei noch darauf warten müssen?«

Die Musik hat für die bildenden Künstler Modellcharakter angenommen, und die intensivsten Auseinandersetzungen zeigen den Analogiecharakter bei der Umsetzung musikalischer Struktu-

ren und Prinzipien. Die Frankfurter Ausstellung ist durch den Begriff der »Hommage« als eine Folge individueller Beiträge gekennzeichnet, Improvisationen zum Thema gleichwohl wie Berichte aus der Werkstatt, in der dieser besprochene Analogiecharakter sehr wohl eine wesentliche Rolle spielt. Ein zweiter Bereich, der bis heute fortwirkt und sich in der Ausstellung deutlich niederschlägt, hat mit jenen Tendenzen in der bildenden Kunst seit den Fünfzigerjahren zu tun, in denen es um eine Vereinigung der beiden Medien ging. Die Künstler, vor allem der Gruppe »Fluxus«, versuchten eine Synthese von Klang, Raum und Plastik zu erreichen. Komponisten entwickelten Notationsformen gedachter, nicht mehr musikalisch umzusetzender Musik. Die Grenzen der Gattungen sollten bewußt aufgehoben werden, Formen, die bis in die aktuellen Phänomene der »Audio-Arts«, der Interpretation von Ton im Raum als skulpturalem und plastischem Phänomen heute reichen. Darüberhinaus gab es und gibt es zahlreiche Beispiele, die in ironischer und witziger Weise mit den visuellen Erscheinungsformen der Musik, Nota-

tion, Notenschrift, Musikerportraits, Instrumenten, Tonträgern und dergleichen, spielen. Der Begriff der »Hommage«, zu deutsch der Huldigung, erlaubt den Künstlern jede Freiheit des Umgangs mit dem Thema und letztlich die Möglichkeit, die eigene Beziehung unterschiedlich darzustellen. Die von den Künstlern gelieferten Texte dokumentieren diesen Zugang wohl am deutlichsten. Einmal ist die Musik Inspirationsquelle – dies artikuliert sich in Äußerungen wie »Ich arbeite nach Meditationsmusik« oder der Erwähnung, die Arbeit sei während der Übertragung von Wagnermusik oder Ravel entstanden, und der Betrachter kann zwischen der genannten Musik und dem Werk Brücken schlagen; in anderen Fällen, und dazu gehört eine in der Ausstellung gewichtige Gruppe, spielt der Analogiecharakter von Musik und Malerei die zentrale Rolle. Ihre Texte und die Äußerung von R. Jochims »Rhythmus und Wechselwirkung sind Farbe und Ton gemeinsam« stehe hier nur stellvertretend, weisen ihre Stellung in der langen Geschichte der Analogiebestrebungen seit Beginn dieses Jahrhunderts nach.

Eine dritte Position und diese ist sicher in der Minderzahl, ich nenne hier als Beispiel Irene Peschick, ist die derjenigen Künstler, für die die Auseinandersetzung mit der Musik ein Leben lang andauert, in deren Oeuvre etwa die Umsetzung von Klangzeichen in visuelle Zeichen eine wichtige Rolle spielen.

Analogie als methodischer Ansatz herrscht vor und wird von den Künstlern auch betont und hervorgekehrt. Ein Thema, das mit Kandinsky beginnt und das auch das Thema der Freiheit der Kunst von den Aufgaben der Abbildung der Wirklichkeit und der Möglichkeit der Konstitution einer eigenen visuellen Wirklichkeit ist, wird individuell weiterentwickelt und persönlich differenziert.

Der Reiz der Ausstellung liegt auch darin, daß sie einen Querschnitt durch die zeitgenössische Kunst Hessens ermöglicht, voll der Improvisationen zu einem Thema, das mit dem Hause, in dem diese Ausstellung stattfindet, in einem inhaltlichen Zusammenhang steht.

Peter Weiernair
Direktor des Frankfurter Kunstvereins